

Ergebnisse

REGIONALENTWICKLUNG – CHANCENGLEICHHEIT ALS ERFOLGSFAKTOR

1 Chancengleichheit als Qualitätskriterium für erfolgreiche Regionalentwicklung

Davon ausgehend dass Regionalentwicklung zum Ziel hat, eine Region in ihrer Wettbewerbsfähigkeit und Standortattraktivität (für Unternehmen und Menschen) zu stärken, muss – unter Berücksichtigung der Annahme, dass Frauen und Männer aufgrund ihrer Lebenslagenmuster unterschiedliche Bedürfnisse haben - jede Fördermaßnahme diese unterschiedlichen Wirkungsweisen "mitdenken", um erfolgreich zu sein. Keine Region kann es sich leisten, das **Leistungs-und Know-how Potenzial der Hälfte der Bevölkerung brach liegen zu lassen.**

In diesem Aspekt greift das Projekt auf bereits publizierte Analysen zum Thema Regionalentwicklung und Chancengleichheit zurück.

Aufhauser u.a. (eine Studie zum Thema im Auftrag des österr. Bundeskanzleramtes 2003) identifizieren in ihrer Untersuchung der Grundlagen für eine „Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung“ eine Reihe solcher „Problemzonen“ in der regionalen Entwicklung aus der Sicht der Gleichstellung von Männern und Frauen (Aufhauser u.a. 2003, S. 115). So ist im Zuge der zunehmenden räumlichen Ausdifferenzierungen auch eine Zunahme der Trennung „weiblicher“ und „männlicher“ Bildungsbereiche, Arbeitsmärkte und sozialer Versorgungsstrukturen festzustellen, welche in der Folge wiederum einen hohen Mobilitätsdruck erzeugen und sogar zu sozialen Disparitäten bis hin zum „Männerüberschuss“ führen können. Aufhauser u.a. plädieren daher dafür, auch in der Regionalpolitik in Österreich – so wie es von der Österreichischen Raumordnungskonferenz gefordert wird – auf den Ausgleich regionaler und sozialer Disparitäten zu achten, „...um unerwünschte Konsequenzen (verstärkte Arbeitskräftewanderung, Peripherisierungsprozesse, wachsende soziale Ungleichheit) zu verhindern“ (ÖROK 2002, S.1). Dagegen werden durch regionalpolitische Interventionen wie die Unterstützung von Clusterbildungen und Technologiezentren diese Tendenzen noch verstärkt, weil hierdurch vor allem männerdominierte Arbeitszusammenhänge gefördert werden und Frauen nur unterproportional von diesen Förderungen profitieren. (Aufhauser u.a. S. 116). In der Folge kommt erschwerend hinzu, dass gerade auch in wirtschaftlich prosperierenden Regionen ein zunehmendes Auseinanderdriften der Einkommen von Frauen und Männern zu verzeichnen ist.

Deshalb müssen regionale Entwicklungen, die sich im Sinne einer Gleichstellungsorientierung als problematisch erweisen, korrigiert werden und es bedarf neuer regionaler Zielrichtungen:

- Nicht nur Stärkung der regionalen Exportwirtschaft, sondern auch Stärkung der **regionalen Versorgungswirtschaft**, um die Lebensqualität aller in der Region zu sichern
- Nicht nur auf regionale Stärken, sondern auch auf regionalen Ausgleich setzen
- Nicht nur regional spezialisieren und profilieren (Qualifikations- und Wirtschaftsclustern schaffen), sondern die regionale Wissensbasis stärken
- Nicht nur auf Mobilität setzen, sondern **regionale Zugänglichkeiten** schaffen
- Nicht nur geschlechtsneutral regionale Kooperationen anstreben, sondern die **Mitwirkung weiblicher Akteurinnen in diesen Kooperationen** massiv fördern

(Diese Zielrichtungen sind sinngemäß Aufhauser u.a. 2003, S. 118 entnommen)

Bedarfsgerechter Förderkriterien für Frauen und Männer
Chancengleichheit = Erfolgsfaktor der Regionalentwicklung, Kosten vs Nutzen
 Ein Teilprojekt im Rahmen von "GenderAlp! Raumentwicklung für Frauen und Männer"

Die strukturellen Rahmenbedingungen der ländlichen Regionen verlangen in diesem Bezug erhöhte Aufmerksamkeit, da sie die geschlechtsspezifischen Disparitäten (hinsichtlich Einkommen, Erwerbsbeteiligung, Mobilität etc.) verstärken.

So wirkt der stark zentralisierte Arbeitsmarkt (Hauptorte – Nebentäler) im ländlichen Raum kombiniert mit der unterschiedlichen individuellen Mobilität von Frauen und Männern, negativ auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen - zum Beispiel:

Zentralisierter Arbeitsmarkt + diff. Mobilität = weniger Erwerbsbeteiligung von Frauen

Starke Abhängigkeit vom Tourismus + diff. Zeitbudgets/Betreuungspflichten = weniger Erwerbsbeteiligung von Frauen

individuell		Bezahlte vs unbezahlte Arbeit	Qualifikation	Berufsfelder	Einkommen	Mobilitätsmöglichkeiten	Zeitverwendung
	Region	X	X	X	X	X	X
Verkehrstechnische Erschließung		X	X	X	X	X	X
Zentr. Arbeitsmarktstruktur			X	X	X	X	X
Abhängigkeit Tourismus		X	X	X	X		
Pro-Kopf-Einkommen				X	X	X	X
Abwanderung		X			X	X	X

Abb.1: Regionale Rahmenbedingungen und individuelle Lebensmuster

2 Kosten und Nutzen von Chancengleichheit in der Regionalentwicklung

In ihrer Untersuchung „Gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung“ (Aufhäuser u.a. 2003, S. 158 ff.) zeigen Aufhäuser u.a., welche **Kosten** entstehen, wenn der Gleichstellung der Geschlechter keine ausreichende Bedeutung beigemessen wird. Diese Kosten betreffen die Gesellschaft insgesamt, einzelne Regionen oder einzelne Individuen. Sie entstehen vor allem durch die folgenden Faktoren:

- Mangelhafte Möglichkeiten zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie vergeuden **wertvolle Humanressourcen**
- Brachliegendes Potenzial durch mangelnde Umsetzbarkeit beruflicher Qualifikationen
- Mangelnde Ausschöpfung des **weiblichen Gründungspotenzials**
- Sinkende **Geburtenraten und Abwanderung** vor allem hochqualifizierter Bevölkerungsschichten
- Der „**brain drain**“ durch Abwanderung hat negative Auswirkungen auf das regionale Gefüge, die regionale Wissensbasis und die kulturelle Identität
- Abwanderung vieler Frauen führt zu ungleichmäßigen Verhältnis Männer: Frauen in der Bevölkerung

Bedarfsgerechter Förderkriterien für Frauen und Männer

Chancengleichheit=Erfolgsfaktor der Regionalentwicklung, Kosten vs Nutzen

Ein Teilprojekt im Rahmen von "GenderAlp! Raumentwicklung für Frauen und Männer"

- Abwanderung schwächt auch die **bäuerliche Landwirtschaft** und verstärkt damit den Abbau der Kulturlandschaft
- Es entstehen Kosten für das **Gesundheitswesen** durch besonders belastete Gruppen

Es zeigt sich auf breiter internationaler Basis, dass Länder, in denen eine gute Vereinbarkeit von beruflichen und privaten Aufgaben möglich ist (wie z.B. Frankreich und Schweden), ansteigende Geburtenziffern aufweisen, im Gegensatz zu Ländern, wo dies schwierig ist (z.B. Spanien, Italien, Japan). Der Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt steht in enger Verbindung mit der Entwicklung der Geburtenzahlen (vgl. Aufhauser u.a. 2003). Hinzu kommt, dass wirtschaftliche und soziale Ziele ohne die Einbindung aller Bevölkerungsgruppen nicht zu erreichen sind. Von der Kommission der Europäischen Union wird gefordert, Frauen stärker auf allen Ebenen des Arbeitsmarktes zu beteiligen, um die Effizienz und Wirksamkeit der Investitionen in die Humanressourcen zu erhöhen, weil die von Frauen entwickelten Tätigkeiten häufig innovative Antworten auf Marktchancen und den örtlichen Bedarf seien. (EU-Kommission 2000: Technisches Papier 3).

Soziale wie ökonomische Nutzenfaktoren einer umgesetzten Geschlechtergleichstellung lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- **Ökonomisches Wachstum** durch bestmögliche Nutzung aller Humanressourcen
- Höhere **Geburtenraten**
- Durch Erhöhung der **Lebensqualität** für Frauen in den Regionen sinkt die **Abwanderung** --> dadurch Entfaltung des vorhandenen Humankapitals in der Region
- Zwischen **Gleichstellung und Wirtschaftskraft** einer Region besteht ein enger statistischer Zusammenhang
- Auch zwischen **Nachhaltigkeit** und der Einbindung aller Bevölkerungsgruppen besteht ein enger Zusammenhang Stabilisierung des gesellschaftlichen Zusammenhalts